

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 21

Artikel: Der Genfer François le Fort, Admiral der russischen Flotte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Genfer François le Fort, Admiral der russischen Flotte.

Sein Ahne, Johann Anton Bifferti von Coni im Piemontesischen (Italien), ließ sich in Genf nieder. So wurden seine Nachkommen Genfer und nannten sich Le Fort (der Starke). Der Vater von François — wir nennen ihn Franz — war Kaufmann, und Franz sollte sich ebenfalls dem Handel widmen. Als Bierzehnjähriger ging er als Handelslehrling nach Hamburg. Aber er hatte größere Neigung zum Waffenhandwerk, Militär. So hatten es damals noch viele junge Leute, weil sie durch die militärische Erziehung fern vom gestrengen Elternhaus ihre jungen Jahre zubringen konnten.

Mit 18 Jahren begegnete er in Paris einem Werber, der junge Leute als Soldaten suchte. Es war ein Holländer in russischen Diensten, namens Werstin. Dieser suchte Offiziere für das russische Heer anzuwerben. Mit zwölf andern brachte ihn dieser nach sechs Wochen nach Archangel (Rußland). Aber sie wurden nun nicht ins russische Heer aufgenommen.

Nun lebte Le Fort mit andern Freunden in Moskau im Vorort Sloboda. Er hatte die Gabe, mit Leichtigkeit über alles plaudern zu können. Auch war er sehr zuvorkommend und hatte liebenswürdige Umgangsformen. Er wurde Sekretär auf der dänischen Gesandtschaft. Durch sein höfliches und liebenswürdiges Benehmen erwarb er sich die Aufmerksamkeit des Thronfolgers Peter. Durch Le Fort lernte der Thronfolger viele Fremde kennen. Dadurch wurde dessen Interesse für das europäische Leben geweckt. Als Peter zum Zaren ernannt wurde, blieb Le Fort sein bester und erster Ratgeber, auch in militärischen Dingen. Das russische Heer wurde nach europäischem Muster umgestaltet. Zar Peter I. hatte eine große Leidenschaft für das Seewesen. Er strebte darnach, bis zum Kaspiischen und zum Schwarzen Meer vorzudringen. Er reiste auch nach Holland, von Le Fort begleitet. Dort studierte er den Schiffsbau und die Schifffahrt, um nach holländischem Muster eine Flotte zu erbauen. Der Admiral (Befehlshaber) dieser neuen Flotte war Le Fort. Das Admiralschiff hieß „Der Elefant“.

Peter gründete die Stadt Petersburg in Rußland (Leningrad). Le Fort wurde sogar Abgesandter des russischen Hofes bei den europäischen Regierungen.

Le Fort wurde in den Seeschlachten gegen die Türken verwundet und starb an den Folgen der Verletzungen. So endete der Lebenslauf dieses außergewöhnlichen Genferbürgers.

H. G., Genève.

Die vergessene Schildwache.

(Nach Joh. Peter Hebel.) (Schluß.)

Zudem dachte er, wenn ich ungerufen komme und mich selber abgelöst habe, so könnte es falsch herauskommen. Auch dachte er, der untere Müller hat ein hübsches Mägdelein, und das Mägdelein hat einen hübschen Mund und runde Wangen. Er zog das Soldatenröcklein aus, blieb als Bauernknecht im Dorf und stellte sich wacker. Die Heirat mit dem Müllerstochterlein kam zustande, und das junge Paar lebte in Liebe und Frieden.

Nach einem Jahr aber, als er einmal vom Felde heimkam, schaute ihn seine Frau bedenklich an und sagte zu ihm: „Fridolin, es ist jemand da gewesen, der dich nicht freuen wird.“ — „Wer?“ — „Der Quartiermeister von deinem Bataillon, in einer Stunde sind sie wieder da.“ Der alte Vater lamentierte, die Tochter lamentierte und sah mit nassen Augen ihren Säugling an. Der Fridolin sagte nach kurzem Schrecken: „Laß mich nur machen, ich kenne den Oberst.“ Er zog das blaue Röcklein wieder an und sagte seinem Schwiegervater, was er tun sollte. Dann nahm er das Gewehr auf die Achsel und ging auf seinen alten Posten. Als aber das Bataillon eingerückt war, trat der alte Müller vor den Obristen und sagte: „Vor einem Jahr ist draußen vor der Waldspitze eine Schildwache aufgestellt und nicht abgelöst worden. Habt doch ein Einsehen mit diesem armen Menschen und laßt ihn ablösen.“

Da schaute der Oberst den Hauptmann an, der Hauptmann den Unteroffizier, der Unteroffizier den Gefreiten. Die halbe Kompagnie, alles gute Bekannte, liefen aufs Feld hinaus, um die einjährige Schildwache zu sehen. Endlich kam auch der Gefreite, der ihn vor zwölf Monaten auf die Wache geführt hatte, und löste ihn ab. Hernach mußte er vor dem Obersten erscheinen, seine Frau mit dem Kind auf dem Arm begleitete ihn. Dann mußten sie ihm alles erzählen. Und der Oberst war ein gütiger Herr und half ihm zu seinem Abschied und schenkte dem Kleinen zum Andenken einen Federntaler.